

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger
Lieferung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.05 Mark
einschließlich Zustellungsgebühren. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
„Halle-Zeitung“ eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Monatshefte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Halle-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Geschäftsleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133;
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4608.

Morgen-Ausgabe.

Halle-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeige
werd. 0.70 Pf. 38 mm Br. Koton-
zeile od. der Raum mit 30 Pf. u.
10% Zuschlag berechnend und in amt-
lichen Verzeichnissen u. allen Zeitungsver-
zeichnissen eingetragen. Die 78 mm
breite Zeile 1 Mt. u. 10% Zuschl.
Anzeigen-Annahmefristen von 11
11 Uhr, für die Sonntags- u. abend-
blätter, Abbestellungen, sowie zu-
lässig müssen schriftlich erfolgen.
Erfüllungsort: Halle. Erstaus-
gabe 2 mal, Sonntags 1 mal. Geschäfts-
leit. u. Geschäftsstellen: Halle,
Karl-Bismarck-Str. 17. Druck-
druckst. 17. Neben-Geschäftsstellen:
Markt 24 und Große Miltzschstr. 22.

Nr. 291.

Halle, Dienstag, den 25. Juni.

1918.

Wichtige Verhandlungen im Reichstage.

Zurücknahme österreichisch-ungarischer Truppen am Montello und hinter die Piave.

Kühlmanns Schwanengesang?

In vielen Dingen ist es in der deutschen Politik immer noch nicht besser geworden. Hierzu gehört auch, daß wir ruderlich und diplomatisch unseren Gegnern in keiner Weise gemächlich sind. Doch in der Diplomatie der feindlichen Welt nachsteht, hat nicht das Mindeste der gestrige Tag bewiesen. Er war entscheidend sein. Wundlicher Tag für die Regierung! Es war vielleicht von vornherein ein Fehler, daß nicht der Reichstanzler selbst das Wort nahm. Wir sind es im Deutschen Reich nun einmal so gewohnt, daß der erste Beamte des Reiches zum mindesten bei seinem Amt, also bei denjenigen Kapiteln des Reichsauswärtigenplanes, die ihn direkt angehen, das Wort nimmt, um in eingehender Weise die politische Lage, im Kriege geht auf die militärische Lage, darzulegen. Schon das wenig anmutige Frage- und Antwortspiel: „Wird der Reichstanzler sprechen?“ macht nicht gerade einen erhebenden Eindruck. Schon ist, immer wieder ist von der gesamten deutschen Presse eine mehr offenbare ruderliche Bekämpfung der deutschen Staatsleitung verlangt worden. Leider ist sie bisher immer noch aus. Nun hat der Reichstanzler überhaupt nicht das Wort ergreifen, sondern hat dem Staatssekretär des Äußeren, Herrn von Kühlmann, eine desenhöhere Stellung überlassen. Denn höher kann man die Stellung Kühlmanns nicht bewerten, als eine desenhöhere Stellung. Und daß er hierbei besonders glücklich gemeint ist, wird auch niemand behaupten wollen. Das können auch diejenigen nicht sagen, die, wie wir, Herrn von Kühlmanns Politik unterliegen, wenn er gegen unerlöste alldeutsche Pläne Stellung nahm. Herr von Kühlmann war schwach in seinen Ausführungen, nur zu schwach. Das geht schon aus der Aufnahme hervor, die seine Darlegungen im Reichstage gefunden haben. Man hätte das an, was der Staatssekretär sagte, ohne sich darüber besonders zu ereuen. Man ertug seine Ausführungen nur gerade! Nur an wenigen Stellen verzeichnet der ausführliche Bericht einige Beifallsstundgebungen.

Es ist sicherlich nicht ohne Interesse, was der Staatssekretär über die letzte Entwicklung der Dinge im Osten sagte. Es war erfreulich zu hören, daß unsere politische Reichsleitung die weitere Entwicklung in Russland mit bespannter Aufmerksamkeit verfolgt. Weil wir uns in Deutschland und Italien, das im Osten der Friede eingetreten ist, begrüßen wir es auch, daß demnachst in Berlin eine Konferenz stattfinden wird, in der weitere schwebende deutsch-russische Fragen zur Erledigung kommen sollen. Wir freuen uns ferner, zu hören, daß die leitenden Staatsmänner Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nach wie vor harmonisieren und daß in den Beziehungen zwischen Deutschland und Bulgarien und zwischen Deutschland und der Türkei keinerlei Veränderungen eingetreten sind. Das alles sind aber Dinge, die man als Beimerz mit Interesse hinnimmt, die aber nicht die Haupt- sache, wenigstens gehen nicht, sein dürfen. Der Kern unserer Lage liegt im Westen. Nach dort hin mußte sich der hauptsächlichste Teil der Aede eines leitenden Staatsmannes richten! Es durfte nicht der Eindruck hervorgerufen werden, als hätten die deutschen Diplomaten auf all das, was Lloyd George, Balfour, Aquitt, Orlando usw. in den letzten Wochen gesagt haben, nichts zu erwidern. Wir hatten eine Sprache erwartet, die in einem gewissen Verhältnis steht zu den Erfolgen, die seit dem 21. März im Westen mit großen Opfern errungen worden sind. Das braucht keine Sprache zu sein, die sich in maßlosen Drohungen ergeht, aber doch eine Sprache, die der deutschen militärischen Kraftleistung entspricht! Herr von Kühlmann verstand es nicht, den rechten Ton zu finden, und deshalb ist es so außerordentlich bedauerlich, daß nicht Graf Hertling persönlich das Wort ergriffen hat. Daß wir den Krieg nicht angezettelt haben, ist schon oft genug beteuert worden. Unsere Feinde werben uns das auch nach der neuen Rede Kühlmanns nicht glauben! Und daß wir keine Welt herrschaft, die die Unterdrückung der anderen Staaten bedeutet, erstreben, ist auch nicht neu. Diese Kenntnis konnten unsere Gegner schon lange vor der gestrigen Rede des Staatssekretärs besitzen, wenn sie einigermaßen Wert darauf legten.

Werblichend muß der ganze entscheidungsvolle Ton Kühlmanns wirken. Wir können seine Rede beim besten Willen nicht anders als eine resignierte Entgegung ansehen, die wenig übereinstimmt mit den Auslassungen, die wir nicht nur mehrfach von höchster Seite und auch von führender militärischer Seite gehört haben. Hat sich Herr von Kühlmann wirklich nicht überlegt, wie seine Rede im ganzen Reich wirken muß? Wir ertragen wirtschaftliche Entbehrungen in der Erwartung, daß die Macht der deutschen

Deutscher Abendbericht.

WTB Berlin, 24. Juni, abends. (Amstsch.)
Von den Kampfzonen nichts Neues.

Wiener Bericht.

WTB Wien, 24. Juni. Amstsch wird verlautbart: Die durch Hochwasser und Witterungsunbill entstandene Lage veranlaßt uns, den Montello und einige Wälder anderer auf dem rechten Piavenfer erst in nächsten Tagen zu räumen. Der hier schon vor vier Tagen erteilte Befehl wurde trotz dem mit dem Herwechsel verbundenen Schwierigkeiten so durchgeführt, daß dem Gegner unsere Bewegungen völlig unbekannt geblieben sind. Mehrere der bereits geräumten Linien waren getrennt das Ziel starker italienischer Geschütz- wirkung, die sich teilweise bis zum Trommelfeuer steigerte. Auch feindliche Infanterie ging gegen die von uns verlassenen Gräben zum Angriff vor. Sie wurde durch unsere Fern- batterien zurückgetrieben.

Der Chef des Generalstabes.

Die italienische Meldung.

WTB Rom, 24. Juni. (Drahtnachricht.) Das italie- nische Oberkommando teilt mit: Vom Montello bis zum Meer ist der Feind geschlagen und geht, von weiteren tapferen Truppen verfolgt, in Unordnung über die Piave zurück.

Italienische Häfen gesperrt.

Zürich, 24. Juni. (Privattelegramm.) Die italie- nischen Häfen sind Freitag mittags gesperrt worden. Anhebungen in den Mittelmeer- Häfen lassen den Schluß zu, daß auch von der Saloniki-Front italienische Truppen nach dem Heimatgebiet überführt werden sollen.

Wann erfolgt die „Ausprache“?

Zürich, 24. Juni. (Privattelegramm.) Die römische „Tribuna“ schreibt: Sollte auch dieser Sommer ohne Ent- scheidung zwischen den beiden feindsprechenden Parteien ver- laufen, so darf man den Feind wohl auf beiden Seiten die Gerechtigkeit fühlend, sich einmal über die gegenseitigen Kriegssiele aussprechen.

Hertling und Burian an die Warschauer Regierung.

WTB Warschau, 24. Juni. (Drahtnachricht.) An- läßlich der Eröffnung des polnischen Staatsrates brachte der Reichstanzler Graf Hertling, sowie der österreichisch-ungarische Minister Graf Burian dem polnischen Ministerpräsidenten ihre herzlichsten Glückwünsche dar. Mögen die Beratungen des Staatsrates, drachte Graf Hertling, von demselben Bes- treuen zu den Mittelwärtigen geleitet sein, welches sie dem polnischen Volke gegenüber durch die Proklamation von 5. November zeigten. Graf Burian versichert, daß er nach Kräften den Wünschen des polnischen Staats unterliegen werde trotz der schwierigen, durch die Verhältnisse des gegenwärtigen Augenblicks hervorgerufenen Schwierigkeiten. Ich habe die beehrte Postkarte, so heißt das Telegramm, daß gleichzeitig mit den Wünschen des Staatsrates, welche den inneren Aufbau eines freien Polens zum Ziele haben, in- folge der zwischen den Regierungen Oesterreich-Ungarns und des deutschen Reiches im Gange befindlichen Verhandlungen

Waffen den Frieden bald herbeiführen würde. Daß diese letztere Erwartung gehegt wurde, war nach vielfachen Neu- erungen, die wir im einzelnen aus naheliegenden Gründen nicht näher aufzählen wollen, geradezu selbstverständlich. Gestern aber hörten wir aus dem Munde eines verantwort- lichen, an weichen sichtbar diese stehenden Staatsmannes mit bürren Worten, daß dieser Kampf nicht durch einen Sieg beendet werden wird, sondern nur durch Verhand- lungen. Das muß verstimmt wirken in einem Augenblick, wo wir aus dem Munde der gegnerischen Staatsmänner fast täglich zu hören bekommen, daß sie an keinen Frieden der Verständigung denken, und daß sie nichts von ihren bekannten Zielen aufzugeben gewillt sind. Aus der höchst sonderbaren Rede Kühlmanns muß man geradezu herauslesen, daß wir in Gebuld und christlicher Demut warten müssen, bis bei unseren Gegnern die bessere Einsicht kommt. Die Sprache Hindenburgs und Ludendorffs klingt anders! Der Redner der Sozialdemokratie hat geäußert, Herr von Kühlmann für sich in Anspruch zu nehmen, der nach Dr. Davids Meinung, wenn nicht direkt, so doch indirekt sich auf den Boden der vorjährigen Friedensresolution gestellt hat. Wo würde da das Kanzlerwort heißen, daß wir

eine Grundlage geschaffen wird, auf der das polnische Volk selbst über die Zukunft Polens wird entscheiden können in einer Weise, welche seine Größe und sein Wohlergehen fördert.

Die Sorge um Paris.

Zürich, 24. Juni. Die Pariser Blätter Figaro, Action française und Liberte fordern einstimmig die Belegung der Regierung nach der Proving und den Witztransport der Jäger- bündigen und der älteren Personen, sowie Verhängung des Belagerungszustandes über Paris.

Die Reichsbank gegen den Abg. Gothein.

WTB Berlin, 24. Juni. (Drahtnachricht.) Der Reichstagsabgeordnete Gothein hat in der Sitzung des Haus- haltsausschusses des Reichstages vom 13. März d. J. bei Gelegenheit einer Ausprache über Goldschatz-Anlauf behauptet, daß von den Antikunststellen Schatzstücke ins Ausland weiter verkauft würden. Das ist doch fahrlas und schädliche den ursprünglichen Befehl. Die daraufhin von der Reichs- bank eingeleiteten Ermittlungen haben ergeben, daß der den Goldschatzstellen gemachte Vorwurf völlig unbegründet ist. Herr Gothein hat Gemeinmaterial für seine Behauptung nicht beizubringen vermocht und hält es selbst für durchaus wahrscheinlich, daß sein Gewährsmann die von der Reichs- bank eingerichtete Goldschatzstelle mit anderen Sammel- stellen verwechselt hat. Es wird nochmals ausdrücklich dar- auf verwiesen, daß die bei den Goldschatzstellen eingeleitete Goldschatz, abgesehen von wenigen als erhaltungswidrig befundenen und mit Zustimmung der Entleiher an spon- sorierte Museen abgegebenen Stücke ausnahmslos eingeschmolzen und in Barrenform den Goldbesitzern der Reichsbank zuge- führt werden.

Allerlei aus Russland.

WTB Moskau, 24. Juni. (Drahtnachricht.) Die hiesige Presse meldet: Der Sowjet in Tambow wurde unter der Leitung „Für die tonitruernde Verammlung“ von den durch Mobilisationsbefehl Einberufenen vertreiben. Die Entleerter antworteten auf die Note Kischine- rans, daß sie ihre Schiffe aus den russischen Häfen nicht erlauben könnten, da sie zum Schutze der Ententetruppen und des Materials, die vor dem Breiter Frieden gelandet wurden, verbleiben müßten.

Trotz gibt die Stärke der Tschedow-Sowjets auf 30 000 Mann an, die von den Franzosen erhalten werden. Die skandinavische Zeitung „Nobelskifte Wolna“ berichtet: Bei der Einnahme Samaras wurden die tschischen Truppen durch die dortigen roten Truppen und besonders die Bevölkerung unterstützt. Die Bevölkerung jubelte den Tschedow zu.

Die Herrschaft der Tschedow.

WTB Moskau, 24. Juni. (Drahtnachricht.) Nach Meldungen der hiesigen Presse ist der Dampfer „Gold- farshall Sumarow“ von den tschisch-lowalischen Truppen zwischen Rybinsk und Mirskan versenkt worden.

Die neue tschische Regierung soll sich mit der Bitte um Unterhütung an China gewandt, jedoch eine abschlägige Ant- wort erhalten haben. Nach Meldungen der Petersburger Telegraphen-Agentur ist Sajan von Tschedow und seiner Garde befreit worden. Die tschischen Truppen und Kosaken rufen auf Kuznetz und Penja vor. Zwischen Tschil und Nemanjanstwarken hat ein mehrtägiger Kampf stattgefunden. Orneburg soll von Kosaken umzingelt sein.

unseren Feinden keinen Freibrief für eine jede Kriegsverlängerung ausstellen wollen? Beisteh ist noch ein derartiger Freibrief? Fast könnte man es annehmen! Nach allem, was wir in den letzten Monaten von anderer Seite, die wir nicht näher zu bezeichnen brauchen, hörten, sowie nach der neuesten Rede Kühlmanns beisteh wissen den beiden Leitungen des Reichs wieder einmal keine unbedingte Uebereinstimmung. Die Frage, wie wir den Krieg beendigen werden, ob durch einen baldigen Sieg oder durch Verhandlungen, für die Herr von Kühlmann nach politischen Möglichkeiten „auspricht“, ist aber so wichtig, daß wir dringend wünschen müssen, daß gerade in dieser Frage unbedingte Uebereinstimmung besteht.

Herr von Kühlmann soll bereits in seiner Rede über die räumlichen Verträge einen recht amts-üben Eindruck gemacht haben. Seine gestrige Rede hat diesen Ein- druck nur noch verstärkt. Welch der Herr Reichstanzler hier- über nichts Näheres? Und wenn ja: War es gut, daß Herr von Kühlmann Gelegenheit zu einem Schwanengesang erhielt, der geeignet ist, auf eine neue Vermittlung hinzuwirken? C. H.

Staatssekretär v. Kühmann über die Lage.

Die Entwicklung der Dinge im Osten. — Eine deutsch-russische Konferenz in Berlin. — Der Vormarsch der Türken. Die Verhandlungen über die Kriegsgefangenen. — Unsere militärische Lage im Westen und gegenüber Italien. — Wer hat den Krieg entfesselt? — Rußland als Hauptschuldiger. — Stellungnahme gegen die letzte Rede Balfours. — Deutschlands Kriegsziele. — Die belgische Frage. — Wer macht das erste Friedensangebot?

(Eigener drahtlicher Reichstagsbericht der „Saale-Zeitung“.)

Berlin, 24. Juni.
Am Bundesratsstisch: Reichsminister Graf v. Hertling, Botschafter v. Pappe und Staatssekretär v. Kühmann. Das Haus ist sehr gut besucht.
Der Präsident Festabend machte zunächst einige Mitteilungen und teilte unter anderem mit, daß der Reichstag, wenn die weiteren Verhandlungen einen günstigen Verlauf nehmen, am 13. Juli in Ferien gehen könne.
Herr v. Schöner-Gerolt (Mitl.) referierte als Berichterstatter über die Verhandlungen des Ausschusses über den Reichshaushaltsplan.
Darauf nahm als erster Redner

Staatssekretär von Kühmann

das Wort. Er führte in seiner ziemlich langen Rede folgendes aus:
Ein kurzes Bild über die Gesamtlage der Reichspolitik. Wenn ich zunächst das Verhältnis zu unseren Bundesgenossen berühren darf, so ist in dem benachbarten veränderten und befreundeten

Oesterreich-Ungarn

der glänzende Staatsmann und Minister des Äußeren Graf Gernini aus innerpolitischen Gründen aus seiner Stellung ausgeschieden. Es ist mir ein aufrichtiges Bedauern, der gemeinsamen Tätigkeit mit dem Grafen Gernini zu gedenken. Wenn uns etwa das Scheiden dieses Ministers als nicht den Interessen unseres engeren Verbundes schädlich erscheinen lassen, so ist es die Verion seines Nachfolgers, des Grafen Puzos, eines berühmten Diplomaten, dessen große Freundlichkeit und Anhänglichkeit an das Bündnis von vorzuziehen über jeden Zweifel erhaben ist. (Beifall.) Die enge persönliche vertrauensvolle Zusammenarbeit, die mich mit dem Grafen Gernini verbunden hat und die bei der Lösung der Dittlingen so wesentlich zum Erlange und zur engeren Anknüpfung der Bande zwischen den beiden Zentralmächten beigetragen hat, hat sich auch unter dem Grafen Puzos sofort hergestellt. Unter der Ministerpräsidentschaft des Grafen Puzos hat die Kaiserzukunft

hatzgebunden, ein Bild, den die Geschichte der deutsch-oesterreichlich-ungarischen Beziehungen als bedeutungsvoll vorausichtlich blicken wird. Die beiden Kaiser haben in feierlicher Weise verkündet, daß sie nicht nur das bestehende Bündnis in Treue halten, sondern auch erweitern und vertiefen wollen. (Beifall.) Den Meinungen der beiden Kaiser folgend, sind die Staatsminister beider Staaten sofort in Verhandlungen eingetreten. Graf Puzos hatte bei seinem Besuche in Berlin in eingehenden Konferenzen mit dem Reichsminister die Grundfragen erörtert. Der Gedanke des Ausgleichs wird schriftlich fortgesetzt und dürfte demnächst auch bei einem Besuche des Reichsministers in Wien seine Fortsetzung finden.

Bulgarien.

Was in schwerer Zeit an unsere Seite getreten ist, sind die persönlichen und politischen Beziehungen in weiserer geworden. Wir alle haben wohl bemerkt, daß der hochberühmte Minister bulgarischer Politik, Radomir, von immer eine Stütze des Bündnisses war, aus innerpolitischen Gründen von Ministerium zurückgetreten ist. Die würdevollen Beziehungen seines Nachfolgers und die erhobene Persönlichkeit des großen Staatsmannes, der die bulgarische Krone trägt, sind für uns

die sicherste Gewähr.

daß der Personenaustausch ein Schwächen von der bisherigen Politik nicht bedeutet.

Türkei

Im inneren Veränderungen nicht vor sich gegangen. Die berühmten Staatsmänner, der Großvezir Talat Pascha und Nigegenarismus Enver Pascha, stehen noch auf demselben Posten, die sie während des Krieges so wirksam ausgefüllt haben. Ganz selbstverständlich ergaben sich bei der Liquidation eines so gewichtigen Amtes Einzelfragen, die die diplomatische Aufmerksamkeit weiterer Teile in höchstem Maße in Anspruch nahmen. Ich erwähnte die Lösung der Norddardanienfrage, die Regulierung der Matigazergänge und den Kaukasus. Aber nirgends besteht ein erster Interessengegenstand zwischen uns und der Türkei, vielmehr ist die gegenwärtige herliche Freundschaft sowohl der Völker wie der leitenden Staatsmänner eine Würdigung des für, daß alle diese Fragen eine betriebende Regelung finden werden.

In den allerersten Tagen wird eine Konferenz zwischen Vertretern des Bundes und der türkischen Völker zusammenberufen, die die durch den Krieg aufgeworfenen Fragen der Lösung entgegenführen soll. (Beifall.)

Die rumänischen Angelegenheiten

in der heutigen Mehrheit entgegen, welche keine Bezeichnung. Die Beziehungen, die Rumänien in einer bestimmten Hinsicht als wichtigster Punkt in die Aufmerksamkeit unserer Diplomatie in der letzten Zeit auf die Botschaft in Wien gelenkt worden. Wie ich mir an anderer Stelle wieder einmal ausführlicher erlaube habe, sind zwei durch Günstigste nationale Art, dann durch Günstigste soziale Art, die zu den ersten hinführen, im Inneren des russischen Volkes revolutionäre Erscheinungen von einer Gewalt und von einem Umfange eingetreten, wie sie die Weltgeschichte vorher noch kaum erlebt hat. Es ist unmöglich, zu glauben, daß diese gewaltige Gärungsvorgang, der das Bewußtsein der Völkerwelt herbeiführt, jetzt schon zu einem dauernden Gleichgewicht gekommen sein kann. Diejenige Zustand gegenüber ist für unsere Politik

der Reichstern

Schwere Beobachtung, äußerliche Beobachtung, und soweit es sich um die innere russische Bewegung handelt, welche Zurückhaltung. Die Wirkungen des Gärungsvorganges haben für eine Abwärtigung und Ausbuchtung einer ganzen

Reihe von Gebilden geführt, die sich teils schon zur vollständigen Staatlichkeit durchentwickelt haben, teils sich noch in der Entwicklung befinden.

Wenn ich, im Norden beginnend, von Finnland

sprechen darf, so ist dort der Kampf derjenigen Partei, die die Selbständigkeit des Landes erstritten, beendet worden. Der finnische Boden ist von dem roten Erdbeere, die sich nicht, und alles damit überein, daß Finnland im Besitz steht, die hohe Kultur, die es besitzt, in Form eines selbständigen Staatswesens weiter zu entwickeln. Deutsche Truppen haben, wie Ihnen bekannt ist, an den Kämpfen in Finnland auf Bitten der finnischen Regierung teilgenommen, und haben, wenn sie auch an Zahl nicht stark waren, zweifellos ihr Teil dazu beigetragen, die Dinge dort so zu gestalten, wie sie geworden sind. Wir haben mit der finnischen Regierung gewisse Bezüge abgeschlossen, die der öffentlichen Meinung zugänglich gemacht worden sind, und wir hoffen und wünschen, daß der neue Staat der inneren Festigung entgegensteht.

Auf der anderen Seite der Ostsee

liegen diejenigen Provinzen, in denen die deutsche Kultur aus den Tagen der Ordensritter trotz der Versuche der russischen Regierung, sie zurückzubringen oder sie zu unterdrücken, eine wichtige Rolle gespielt hat. Aurland und Litauen sind bereits aus dem Bereich des russischen Reiches ausgeschieden. Es war von vornherein den Unterhändlern klar, daß die Zerlegung des Baltikums durch die im Friedensvertrag vorgesehene Linie eine außerordentlich schwierige Situation schaffen würde. Gerade aber in einer so schwierigen Lage, wie sie durch die vollkommene Auflösung des russischen Staates geschaffen war, wie sie andererseits für uns durch den Wunsch und die Notwendigkeit entstand, im Osten zu einem gewissen Maßstab zu gelangen, ergaben diese Verhältnisse für uns die Notwendigkeit, den Frieden so zu schließen, wie er geschlossen ist und wie er Ihnen vorgelegt wurde. Wir hatten uns entschlossen, auf den

Silberzug der östlichen Provinzen

zur Hilfe herbeizutreten und das Schützenregiment aufzuheben, das dort von den Ruten ausgesiedelt worden war. Die Bewohner dieser Provinzen, eingedenk der Mitregierung und der einstigen Heiden, die sie haben erdulden müssen, haben sich an die leitenden deutschen Stellen gewandt. Die Erüdnen der Eis- und Woländer und die darauf erteilten Antworten sind ja publiziert worden. Die Reichsregierung hat sich von Anfang an auf den Standpunkt gestellt, daß es in hohem Grade erwünscht ist, von sämtlichen deutsch-estnischen Antrieben dieser künftigen Gebilde, die sich zum Körper des ehemaligen russischen Reiches losgelöst haben, mit der russischen Regierung der Sonjete in Moskau in einen eingehenden Gedankenaustausch darüber einzutreten, und unter welchen Modalitäten die Anerkennung der Selbständigkeit dieser staatlichen Neubildungen erfolgen kann. Auch in dem vorliegenden Falle wird von dieser Richtung nicht abgewichen werden.

Abgesehen von diesen Fragen haben die Verhältnisse und die Vorgänge in Rußland

für eine ganze Reihe von anderen Fragen die Notwendigkeit ergeben, uns mit der Sowjetregierung in Moskau auseinanderzusetzen. Der Sozialismus ist zum Teil im heimischen Interesse verurteilt worden. Wir stehen im Begriff, mit den bevollmächtigten Vertretern der russischen Republik in

unter meinem Vorhitz in Berlin

abzuhaltenden Besprechungen den Versuch zu machen, über alle noch stehenden Fragen eine freundschaftliche Einigung herbeizuführen. Zu den zu behandelnden Punkten gehört auch die Frage nach den Modalitäten der künftigen Anerkennung Estlands und Aurlands durch Deutschland, und ich kann die Hoffnung ausdrücken, daß das Ergebnis dieser Besprechungen den Bedürfnissen und Wünschen jener Staaten und den Interessen des deutschen Volkes voll entsprechen wird. Auf die Hauptpflichtigkeiten auf dem Gebiete der inneren Organisierung Aurlands und

Witlands

will ich näher nicht eingehen, da diese Fragen auch in den Bereich der inneren Mission hineingreifen, was dadurch Ausdruck gefunden hat, daß beim Reichstag des Inneren ein besonderer parlamentarischer Ausschuss ernannt worden ist, um die Behandlung der Dittlingen und insbesondere die organisierte russische Frage als Spezialaufgabe zugewiesen worden.

Nun werde ich mich zu

Polen.

Dort hat die Gestaltung des zukünftigen Schicksals, seit ich die Erde habe, meinen Amte vorzüglich, der Gegenwart beherrschender einsehender Verhandlungen, hauptsächlich mit Oesterreich-Ungarn, erörtert. Auf die zukünftige Gestaltung der polnischen Frage, die zugleich für die zukünftige Gestaltung des deutsch-oesterreichlich-ungarischen Verhältnisses von unendlicher Wichtigkeit ist, ich Gegenstand eingehender gegenseitiger Ausprachen gewesen. Nicht nur die dieser Frage selbst innewohnenden großen Schwierigkeiten, sondern die fast unmöglichen Zusammenhänge mit der Lösung der ökonomischen Fragen zwischen Oesterreich und Deutschland haben bisher die Entscheidung verhindert. Ich glaube aber, sicher hoffen zu dürfen, daß es zur rechten Zeit, d. h.

nach vor Beginn der allgem. europäischen Friedensverhandlungen

in Europa gelingen wird, eine alle Teile betreffende Lösung dieser Fragen zu finden. Wenn die Zeitigung der Besprechungen Anlaß geben, welche jetzt in betrübender Weise befelegt worden sind. Im Kaukasus hat der Staat Georgien seine Selbständigkeit zu begründen versucht.

Armenien schloß sich diesem Versuch seinerseits an und auch die Tataren schlossen sich zu einem Staatsgebilde zusammen. Diese drei Staaten wiederum suchen sich jetzt

zu einer transkaukasischen Republik

zu vereinigen und dadurch ihre Widerstandsfähigkeit zu erhöhen. Die Türkei, welcher durch den Friedensvertrag von Brest-Litovsk die Rechte wieder zugesprochen wurden, welche sie 1878 an die Russen verloren hatten, hat sich in allerneuester Zeit durch die Entwertung der kriegsrechtlichen Verhältnisse in Transkaukasien gezwungen gesehen, die Bahn zum Selbst zu begeben, eine Grenzlinie mehr nach dem Tigris zu haben. Hierbei hat die Türkei die vorwärtsziehenden Truppen ziemlich weit in Gebiete hineingeführt, welche für eine dauernde Dislokation oder Anwesenheit durch die Türkei nicht in Frage kommen konnten. Die beiden obersten Herrscherleistungen haben sich über diese Frage eingehend ausgesprochen. Der türkische Vorkurs nach dem Kaukasus ist eingeleitet und die Modalitäten der künftigen Regelung der kauskasischen Verhältnisse werden in der Konferenz in Konstantinopel ihre Billigung finden. Sollten wir

Georgien.

mit dem wir in freundschaftliche Beziehungen getreten sind als de facto bestehend anerkannt haben, — für die juristische Anerkennung gelten dieselben Grundregeln, welche ich vorhin dargelegt habe —, dann wird Georgien einen Minister des Äußeren nach Berlin entsenden, und wir unterdessen haben bereits den General v. Rich in diplomatischer Mission nach Tiflis geschickt. Wir wünschen dem georgischen Staat, seinen tapferen Völkern und seinem reichen Lande eine gedeihliche Zukunft und wünschen weiter die freundschaftlichen Beziehungen mit Georgien aufrechtzuerhalten zu können.

Für die Frage der

Mandschurei

ist, was für unser gesamtes Verhältnis gegenüber Ostland Schwächen. Demnach, kurz den Anliegen des Olties über Haupt gilt, daß wir mit ihnen in freundschaftlich die einzelnen Fragen, die etwa auftauchen können, behandeln wollen. Einfließen, welche bei einer Einigung dahin katgefallen, daß die vertragsgemäßen Befestigungen beibehalten werden sollen. Ueber die Zukunft dieser Insel ist endgültig noch nicht beabsichtigt. Wir hoffen und wünschen aber, daß diese wichtige Frage so geregelt wird, daß das Maximum von Gerechtigkeit für die Sicherung ihrer Neutralität gegeben werden kann. (Beifall.)

Dänemark, Holland und die Schweiz

haben alle drei den selben Willen und die unerschütterliche Entschlossenheit bezeugt an ihrer Neutralität festzuhalten und alle drei Staaten haben darüber hinaus in menschenfreundlicher und höherherziger Weise sich bemüht, die beiden der Verbundenen und der Kriegesgefangenen zu helfen. Zu haben auch den Besprechungen ihre Kinder gützlich zu Verfügung gestellt. (Beifall.) Der Konferenz wegen der Kriegsgefangenen, die in der Schweiz tagte, ist jetzt die Haager deutsch-englische Konferenz erfolgt. Der bisherige Verlauf berechtigt zu der Hoffnung, daß dieses Werk der Menschlichkeit e gelingen wird und es ist schon gelungen, den verabschiedungswürdigen Gedanken der Deportation der China-Deutschen aus der Welt zu schaffen. (Beifälliger Beifall.)

Spanien,

wo König und Regierung keine Gelegenheit vorüber gehen lassen, um sich in den Dienst der Humanität zu stellen, hält an der strikten Neutralität fest und irgendwelche Zwischungen nach dieser Seite ist keineswegs gesehrt.

Südamerika

und einige kleinere Staaten unter dem feils steigenden Druck der Union auf die Seite unserer Feinde getreten. Die Politik der Reichsleitung geht nach wie vor dahin, alles zu tun — um den Eintritt weiterer neutraler Staaten in den Konzern unserer Feinde unmöglich zu machen.

Die

Beziehungen zu benachbarten Staaten sind zur Zeit rein militärischer Natur. Die Lage im Westen, wo unsere Heere unter genialer Führung, welche Ihnen Gott gegeben hat, von Sieg zu Sieg geschritten, sind berart, daß die

Initiative vollkommen bei der deutschen

Obersten Heeresleitung

ruht und daß wir hoffen können, daß der Sommer und der Herbst unseren Waffen neue Erfolge bringen wird. Die österreichisch-ungarische Armee hat in irischen Anlauf die italienischen Stellungen angegriffen und nennenswerte Erfolge errungen und große wichtige Verbände der Feinde an ihren Fronten festgelegt. Der längste Tag des Jahres ist bereits vorüber. (Sehr richtig! Heiterkeit!) Wenn man von weiterer Warte aus die Ereignisse überblickt, muß man sich fragen: Wird dieser Krieg nach menschlichem Ermessen noch im Herbst und im Winter in das nächste Jahr hinein dauern? Wieviel herauf in unserer Desultorität die Meinung, daß die Länge dieses Krieges ein absolutes Nonum bedeutet, als hätten die maßgebenden Stellen mit sehr langen Krieges in der Neuzeit überhaupt nicht mehr gerechnet. Diese Meinung ist unrichtig. Ich habe dafür als Kronzeugen keinen geringeren als den Feldmarschall Grafen Moritz, der in dieser Sache am 14. Mai 1890 ausgesprochen hat:

„Meine Herren! Wenn der Krieg, der jetzt schon mehr als zehn Jahre wie ein Damokles-Schwert über unsere Häupter schwebt, zum Ausbruch kommt, so ist keine Dauer und sein Ende nicht abzusehen. Es sind die groß-